



Der Forscher und sein Neger: Mit dem Bild des Sklaven Rentry (rechts) wollte Louis Agassiz (links) die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» belegen.

FOTO: VON D. BUEHLER, NEURONEN FÜR DIE ERDUNGSREISE, NEW JERSEY, 1847. IN: KUNSTHAUS ZÜRICH, GEMÄLDE MUSEUM, UNIVERSITÄT ZÜRICH

**DER RASSISTENBERG** Die Neonazis wollen aufs Rütli. Doch der passende Ort für ihre Aufmärsche wäre das 3953 Meter hohe Agassizhorn. Der Berg ist benannt nach einem Schweizer Naturforscher – und Vordenker der Apartheid.

# Auf zum Rentryhorn!

Von Daniel Ryser

Sogar auf dem Mond ist Louis Agassiz: Dort hat er einen Krater bekommen. Im Naturhistorischen Museum Neuenburg steht seine Büste, ein Dutzend Berge und Seen in den USA sind nach ihm benannt, Täler und eine Ortschaft in Kanada, zwei Gletscher und ein Berggipfel in Südamerika, in Grönland trifft man ihn und neuerdings auch auf dem Mars.

Und exakt auf der Kantonsgrenze Wallis-Bern gibt es das Agassizhorn (3953 m ü.M.). Der Schweizer Louis Agassiz war ein bedeutender Naturforscher im 19. Jahrhundert, vielleicht sogar der bedeutendste, ein bekannter Glaziologe. «Hauptverdienste von Agassiz sind die Systematik der versteinerten Fische, die Verbreitung des Eiszeitgedankens im englischen Sprachgebiet und das Wirken als erster Zoologielehrer Amerikas», heisst es im «Historischen Lexikon der Schweiz».

Agassiz sagte: «Die Gletscher sind die Pflugschar Gottes.»

1846 wanderte der gebürtige Freiburger in die USA aus, wurde dort zu dem, was man heute Popstar nennen würde. Er gründete Lehrstühle und zog dozierend durch das Land. «Er war so etwas wie der Einstein des 19. Jahrhunderts», sagt der St. Galler Historiker Hans Fässler, der Agassiz in seinem bereits 2005 erschienenen Buch «Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Orts-termini in Sachen Sklaverei» ein Kapitel widmete. Kein ehrenvolles Kapitel: In Fässlers Buch kann man nachlesen, was anlässlich der Feier zu Agassiz' 200. Geburtstag Ende Mai fast komplett ausgeblendet wurde: «Agassiz war nicht nur ein bedeutender Gletscherforscher und Zoologe, er war auch ein bedeutender Rassist und ein Vordenker der Apartheid.»

Im Naturhistorischen Museum Neuenburg, wo die grosse Geburts-

tagswürdigung stattfand, wird dieser Umstand in einem einzigen Schwurbelsatz erwähnt. In Agassiz' neuester Biografie kommt er auf immerhin zwölf von dreihundert Seiten zur Sprache,

doch die meisten, die Agassiz Raum geben, erwähnen die rassistische Seite des Forschers nicht, die einen grossen Teil seines Lebens bestimmte. So etwa die Ausstellung «Swiss Roots» über bekannte Schweizer Auswanderer in die USA oder das «Historische Lexikon der Schweiz»: Dort ist Agassiz Entdecker, Forschergigant ohne Tadel. In «Die Alpen», der Zeitschrift des Schweizer Alpen-Clubs, dessen Mitglied Fässler ist, wurde der Gletscherforscher kürzlich auf mehreren Seiten geehrt. Kein Wort vom Rassentheoretiker. «Das Schweizerische Alpine Museum hat mir immerhin versprochen, in Zukunft bei Führungen ausgewogener zu informieren», sagt Fässler.

**«Der kriecherische Neger»**





Aufklärung wäre angebracht: 1846 in den USA angekommen, traf der Schweizer Naturforscher in Philadelphia zum ersten Mal einen Schwarzen. Darauf schrieb er seiner Mutter einen Brief: «Das Gefühl, das sie mir gaben, läuft meinen Vorstellungen der Bruderschaft der menschlichen Art und dem gemeinsamen Ursprung zuwider. Ich empfand Mitleid beim Anblick dieser verderbten und entarteten Rasse, und ihr Schicksal erweckte mein Mitgefühl bei dem Gedanken, dass sie wirklich Menschen sind.» Das Bemerkenswerte sei, sagt Hans Fässler, dass Agassiz über Nacht zum Rassisten wurde. «In der Schweiz war er noch ein Monogenetiker, er glaubte daran, dass die Menschheit an einem Ort entstand und sich dann verbreitete, in den USA vertrat er dann die Polygenese, die Theorie, dass die verschiedenen Rassen an verschiedenen Orten entstanden und deshalb nicht zusammengehören.»

Der viel gelobte Forscher wurde zu einem der wichtigsten Vertreter der Polygenese in den USA: «Welches Unglück für die weisse Rasse, dass sie ihre Existenz in manchen Ländern so eng mit der Negerrasse verknüpft hat, Gott bewahre uns vor solcher Berührung!», schrieb er. Nach Abschaffung der Sklaverei 1863 sei Agassiz zum Vordenker der Apartheid geworden, sagt

Fässler. Er habe die Theorie entwickelt, die Schwarzen müssten in südlichen Staaten isoliert werden, man müsse ihnen Territorien zuweisen, «wie später die Homelands in Südafrika».

Im «Christian Examiner» schrieb Agassiz von der «philosophischen Pflicht», eine wissenschaftliche Rangfolge unter den Rassen festzulegen. Agassiz: «Der unbezwingbare, mutige, stolze Indianer – in welchem andern Licht steht er neben dem unterwürfigen, kriecherischen, nachahmerischen Neger, oder neben dem listigen, verschlagenen und feigen Mongolen! Verweisen diese Tatsachen nicht darauf, dass die verschiedenen Rassen von Natur aus nicht auf demselben Niveau stehen?» Um die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» zu belegen, liess er 1850 auf einer Plantage ein Dutzend Sklavinnen und Sklaven foto-

grafieren: «Die Erzeugung von Mischlingen in einer zivilisierten Gemeinschaft ist eine Sünde wider die Natur wie der Inzest in einer zivilisierten Gemeinschaft eine Sünde wider die Reinheit des Charakters.»

**WOZ: Hans Fässler, was bringt es, diesen Berg umzubenennen? Das macht Agassiz auch nicht besser. Meinen Sie das ernst?**

**Hans Fässler:** Ich meine das auf jeden Fall ernst. Ich will Agassiz ja gar nicht von der Landkarte tilgen, aber ich will die Geschichte als Ganzes zeigen. Ob im Magazin des Schweizer Alpen-Clubs, an den Feiern zu seinem Geburtstag, die dunkle Seite des Forschers wird ausgeblendet. Das will ich ändern. Ich will Agassiz den Berg nicht wegnehmen, sondern ihn umbenennen, dem Berg den Namen geben eines seiner Opfer ...

#### Eines Opfers?

Eines jener Sklaven, die er fotografierten liess, um die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» zu belegen. Ich schlage einen Sklaven aus dem Kongo vor, sein Name ist Rentry. Der Berg soll Rentryhorn heissen.

#### Wie geht es weiter?

Im Nationalrat wird noch in dieser Session ein Vorstoss durch Carlo Sommaruga (SP, Genf) lanciert: Ist es bekannt, dass Agassiz nicht nur ein bedeutender Forscher war, sondern auch ein bedeutender Rassist? Soll der Berg, bereits zu Lebzeiten nach dem Forscher benannt, weiter so heissen?

Auch wenn in Deutschland die Aberkennung von Ehrenbürgerschaften Adolf Hitlers in den letzten Jahren fast ein Sport war (Emden, Stuttgart, Krefeld, zuletzt Heiligendamm) – wie benennt man einen Berg um? «Nicht so einfach», sagt das Bundesamt für Landestopografie. Nur einmal wurde bisher ein Berg umbenannt: die einstige Höchste Spitze, der höchste Gipfel des Landes, in Dufourspitze. Der Bundesrat hatte es so veranlasst. Im aktuellen Fall seien erstinstanzlich die Gemeinden zuständig, also Fieschertal und Grindelwald. Und dann die Kantone. Und dann der Bund. Und so weiter.

#### Der Thurgauer SBB-Zug

«Wir werden Herrn Fässler mitteilen, dass die Umbenennung eines Berges ein unübliches Verfahren ist und sehr kompliziert», so ein Sprecher des

Bundesamtes, der, als ihn die WOZ anrief, gerade dabei war, Hans Fässler einen Brief auf dessen Anfrage zur Umbenennung zu schreiben. «Ich glaube, das wäre nicht unsere Sache, ein Berg ist Staatseigentum. Ich bin seit vierzig Jahren hier, ich hörte noch nie von diesen Vorwürfen, ich bin kein Gletscherexperte», sagt der Gemeindegemeinschreiber von Grindelwald.

Eine ähnliche Kontroverse fand kürzlich im Kanton Thurgau statt. Doch eben nur ähnlich: Es ging um eine Neu-, statt Umbenennung, was in der Bürokratenwelt laut Bundesamt für Landestopografie einen Unterschied ausmacht. Im Thurgau wollten die SBB einen Neizeug nach dem Heimatdichter Alfred Huggenberger benennen. Im Dezember 2006 wurde die Taufe kurzfristig abgeblasen. Die «Thurgauer Zeitung» hatte bekannt gemacht, dass «Historiker die politische Einstellung Huggenbergers gegenüber Nazi-Deutschland kontrovers diskutierten». Oder, um es mit den Worten des ehemaligen Kantonalpräsidenten der Thurgauer SP Markus Schär zu sagen: «Huggenberger war kein Nazifreund – er war ein Nazi.» Wahrscheinlich wird also nie ein SBB-Zug nach Alfred Huggenberger benannt, auch wenn Huggenbergers Dichtung im Thurgau Volksgut ist (und die braune Seite des Dichters konsequent ausgeblendet oder schöngeredet wurde). So geschah und geschieht es auch bei Agassiz, frei nach dem römischen Sprichwort: «Über die Toten nur Gutes.» Doch Voltaire hat geschrieben: «Respekt schuldet man nur den Lebenden, den Toten schuldet man die Wahrheit.»

Die Wahrheit in diesem Fall wäre: Aus dem heute verehrten, angesehenen und wichtigen Gletscherforscher Agassiz wurde nach seiner Emigration in die USA ein Rassentheoretiker, dessen Warnungen vor Rassenmischungen weltweit Widerhall fanden. ♦